Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 6

Werbung

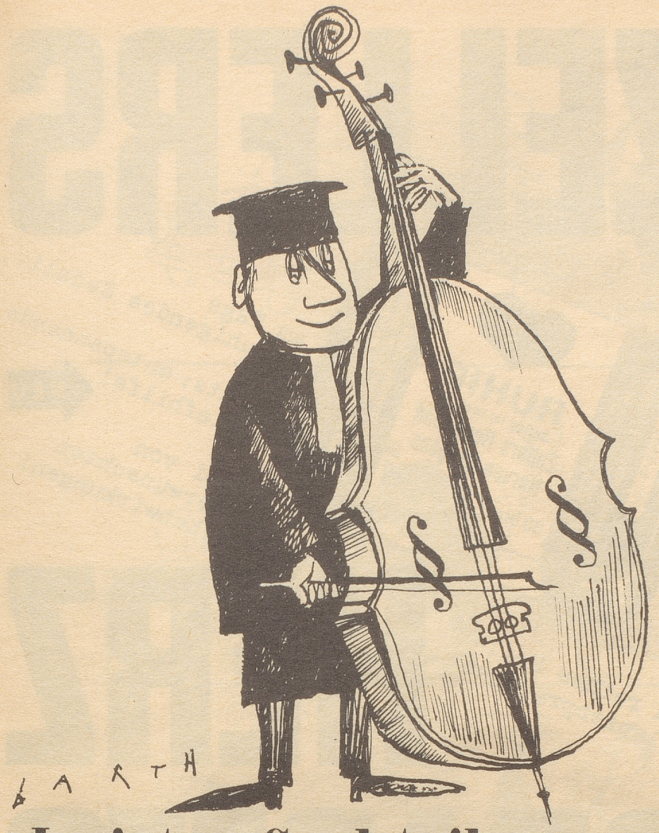
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Juristen-Cocktail

Mazarin sagte von dem Gerichtspräsidenten Lecoigneux:
«Er ist ein so guter Richter, daß es ihm leid tut, nicht beide Parteien verurteilen zu können.»

*

Die Geschworenen verhandeln stundenlang, doch einer von ihnen will sich nicht überzeugen lassen. Das Gericht wird ungeduldig. Der Gerichtsbeamte geht in den Beratungssaal.
«Nun, meine Herren, soll ich zwölf Mittagessen für Sie bestellen?»
«Nein», sagt der Obmann der Geschworenen. «Elf Mittagessen und ein Bündel Heu.»

*

Der Hühnerdieb wird von einem sehr jungen, sehr unerfahrenen Advokaten verteidigt. Konnte man vorher noch einen Freispruch für möglich halten, so war diese Hoffnung nach dem Plädoyer des Anwalts geschwunden, und der Richter spricht ein sehr hartes Urteil.
«Ich danke Ihnen, Herr Richter», sagt der Angeklagte. «Es ist eine recht schwere Strafe. Aber nach der Rede meines Anwalts war ich darauf gefaßt, daß ich an den Galgen kommen würde.»

*

Der Verteidiger: «Ich möchte den Gerichtshof darauf aufmerksam machen, daß mein Klient ein außerordentlich vorsichtiger Fahrer ist. Nie wird er einen Wagen überholen, der schneller fährt als seiner!»

*

Freret (1688–1749), Gelehrter und Akademiker, wurde in die Bastille geworfen, ohne zu wissen, warum. Endlich führt man ihn vor den Polizeiminister Azon, und er fragt: «Warum behandelt man mich eigentlich so?»
«Sie sind sehr neugierig», erwiderte der Minister kalt.

*

Der Richter zum Angeklagten: «Sind Sie schon je zu Gefängnis verurteilt worden?»
«Nein, nein, Herr Richter», erwidert der Angeklagte und bricht in Tränen aus.
«Nun, nun, weinen Sie nicht», tröstet ihn der Richter. «Dann ist es eben jetzt das erste Mal.»

*

«Das schmerzt mich mehr als dich», sagte der Richter, als er seine Tochter wegen zu schnellen Fahrens zu zehn Dollar und wegen Nichtbeachtung des roten Lichts zu drei Dollar Strafe verurteilte.
Dann griff er in die Tasche und bezahlte die Bußen.

*

Ein sehr zerstreuter Advokat, der einen Lumpen zu verteidigen hat, beginnt:
«Ich kenne den Menschen hier auf der Bank; er hat den Ruf, der ausgepichteste und schamloseste Gauner in sieben Staaten zu sein ...»
Im Saal entsteht ein Gemurmel, und der Partner des Advokaten beugt sich vor und flüstert ihm etwas zu. Der Mann auf der Anklagebank sei doch sein eigener Klient! Und so fährt der Advokat fort:
«... doch welcher große, gute Mensch wäre nicht von seinen Zeitgenossen schmählich verleumdet worden?!»

*

Polizeibericht:
‹Wir hielten ihn an den Beinen, aber er versetzte uns Fußtritte, so daß man glauben konnte, man habe es mit einer Schlange zu tun.›

*

Dem Friedensrichter hat der Arzt Rotwein verordnet. Und so steht auf seinem Amtstisch stets ein Glas Rotwein. Zwei Bauern bringen ihren Streit vor.
«Könnt Ihr beschwören, daß Ihr die Wahrheit gesagt habt?» fragt der Richter den einen.
«Ob ich das kann?» ruft der Bauer entrüstet. «Wenn ich nicht die Wahrheit gesprochen habe, so soll ich an diesem Wein ersticken!»
Und damit greift er nach dem Glas des Friedensrichters und leert es auf einen Zug.

*

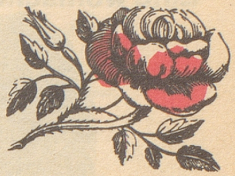
«Ja, wahrhaftig, ich bin ein Opfer der Wissenschaft.»
«Der Röntgenstrahlen?»
«Nein – der Fingerabdrücke.»

*

«Gewiß, Euer Ehren, mein unglücklicher Klient ist schuldig», sagt der Verteidiger. «Die Versuchung kam über ihn, und in einem schwachen Augenblick hat er das Klavier gestohlen.»
«Mein Gott», meint der Richter, «was hätte er in einem starken Augenblick gestohlen?»

Mitgeteilt von n. o. s.

Dir zuliebe



Helvetischer Kästner mit Gottfried Kellerschem Augenzwinkern und einem Schuß verbürgerlichtem Ringelnatz, so würde ich Fridolin Tschudis Verse charakterisieren, wenn ich zur Umschreibung aufgerufen wäre. Dabei ist Tschudi doch völlig eigenständig, sogar unerreicht in der legèren Verwendung der in unserer Umgangssprache so reichlich vorhandenen Fremdwörter, und er erscheint mir auch stets nie wie ein Moralist, der mit dem Zeigefinger droht, sondern immer eher wie ein Weiser, der in stiller Kontemplation Nabelschau betreibt, also mit dem Zeigefinger nachdenklich im eigenen Nabel bohrt, grübelt – ja, eigentlich grüblerisch, auf eine liebenswerte Weise, den Leser leise gängelnd zu diesem oder jenem Thema, durch die Monate und Jahre, auch im Nebelspalter, uns zuliebe, wobei im Leser bei diesem oder jenem gelungenen Vers der Wunsch sich regt, die Gedichte beisammen zu haben. Diese Sammlungen gibt's, im Sanssouci-Verlag, Zürich, und dort ist nun auch die jüngste erschienen: «Dir zuliebe» (Neue Verse von Fridolin Tschudi). Es sind etwa sechs, sieben Dutzend Gedichte, und eigentlich möchte ich jedes zitieren – Dir zuliebe!

B. K.

Nicht zu schlagen

Sie stehen auf dem Uetliberg und schauen auf die winterliche Stadt hinunter. Die Aussicht ist herrlich.
«Gäll, Schätzli», sagt er pathetisch, «öppis Schöners häsch sicher scho lang nüme gsee?»
«Momoll», antwortet sie, «grad geschter a de Bahnhofschtraß en tolle Ring imene Schaufeischter.»

fh

★★★★ Verzichten? — Nein!

Eine wohlschmeckende leichte Cigarillos

ZELLERS

DR-7-63

am Tage beruhigendes Sedativ,

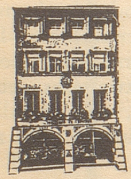
nachts: entspannende Schlafhilfe!

NEU

frei von unerwünschten Nebenwirkungen!

Ein reines Heilpflanzenpräparat

HERZ DRAGÉES



Zunfthaus zur Wirthen
Solothurn
Spezialitäten-Restaurant
Langoustine «Chili-Chili»
Entrecôte Edith Piaf
Familie G. Derron-Gubser
Telefon (065) 2 23 22

Inserieren bringt Erfolg

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten . Auserlesene Weine
B. Marchesoni Telefon 071 22 60 33

LEUKERBAD
Leukerbad im ganzen Land
Schon zur Römerzeit bekannt
Heilt vom Kopf bis zu den Zehen
Alle Leut von ihren Wehen.
6 Hotels mit 390 Betten
Auskunft erteilt:
Hotel- und Bädergesellschaft
A. Willi-Jobin, Dir.
Tel. 027 5 41 65

...das vielbegehrte Hemd!

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER —

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.
Carter's kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluß der Galle. Als mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufluß an und sorgen für guten Stoffwechsel. Bald fühlen Sie sich wieder wohl und frisch.
In Apotheken und Drogerien Fr. 2.35 und die vorteilhafte Familienpackung Fr. 5.45.

CARTERS kleine Leberpillen

Abonnieren auch Sie den Nebelspalter

Hotel Stadthof Bern
Speichergasse 27
zentral, ruhig, jeder Komfort, eigene Autoeinstellhalle,
R. Homberger Rôtisserie française

Hörgeräte
Micro-Electric AG Zürich 1
Schweizergasse 10
micro-electric